



DIE NORMEN IM DENKEN DER THEOLOGEN UND MORALISTEN

Gustav Ermecke

I. DAS PROBLEM.

Unter Theologen im allgemeinen und unter Moralisten im besonderen besteht immer, besonders heute, als tiefstes Problem: Welches sind die Normen, an die die Genannten gebunden sind? Woher stammen diese Normen? Und welches ist der Grad und die Art ihrer Verbindlichkeit? Damit stellen sich 4 Fragen nach Wesen, Ursprung, Inhalt und Verbindlichkeit von Normen. Daraus ergibt sich eine vierfache Gliederung unserer Überlegungen. Aber zuvor jedoch muß geklärt werden, was denn überhaupt die hier zu behandelnden Normen sind, und inwiefern hier besonders Theologen und Moralisten mit ihnen in Verbindung gebracht, konfrontiert werden müssen. Wir sprechen also zunächst über den Begriff von verbindlichen Normen. Dann behandeln wir deren Beziehung besonders zu Theologen und zu Moralisten. Und schließlich geht es uns um die 4 vorgenannten Fragen nach Wesen, Inhalt, Ursprung und Verbindlichkeit der Normen.

1. *Die Aktualität unseres Themas.*

Vorweg muß darauf hingewiesen werden, warum unser scheinbar so abstraktes Thema zu allen Zeiten, besonders heute, auch von größter Aktualität ist. Offenbar gilt auch hier die alte Weisheit, daß man über

Selbstverständlichkeiten —und was wäre selbstverständlicher als die Erfahrungserkenntnis, daß der Mensch als Einzelner und in Gruppen nicht machen kann, was er will, sondern an Normen gebunden ist— besonders dann zu reflektieren und diskutieren beginnt, wennsolche Selbstverständlichkeiten eben fragwürdig werden, und vor allem, wenn die Folgen dieser Tatsache lebensbedrohlich zu werden beginnen.

Heute leben wir nun in einer Zeit, in der die Bindung des Menschen an naturwissenschaftliche und technologische Normen als Bindungen an die physische Umwelt zu den größten Selbstverständlichkeiten gehört, weil jeder weiß, daß ihre Nichtbeachtung Schaden bringt, ja, möglicherweise Untergang (Atombombe) bedeutet. Aus der zunehmend wachsenden sozialen "Vergesellschaftung" (Mater et Magistra, Nr. 59, spricht von wachsender Sozialisation") folgt unausweichlich die wachsende Normierung durch die soziale "Mitwelt", vor allem durch den Staat und im Staat durch mächtige gesellschaftliche Interessengruppen (z.B. den Gewerkschaften).

Im dritten Großraum menschlichen Denkens und Forschens, in den Geisteswissenschaften dagegen scheint es immer weniger um echte Bindungen durch Normen zu gehen. Und da auch das notwendig ins Chaos führen muß, sucht man hier die geistigen Bindungen durch Reduzierung des Geistigen auf das Naturwissenschaftliche oder auf das Sozialwissenschaftliche (z.B. das Soziologische), um so das Dirigieren geistesgeschichtlicher Prozesse in den Griff zu bekommen!

Die Bindung an die naturwissenschaftlich erforschten und technologisch beherrschten Normen der Naturwirklichkeit wird vom Menschen zwar in ihrer Unausweichlichkeit, wenn auch noch längst nicht genügend in ihren umweltverschmutzenden und persönlichkeitsstörenden oft auch zerstörenden —Folgen anerkannt. Hier gibt es für ihn, so meint der Mensch, kein Entweichen. Wer die Früchte der modernen naturwissenschaftlich-technisch eroberten Welt der Dinge genießen wolle, der müsse auch Ja zu ihr sagen, obwohl er für diesen Genuß wie für jeden anderen im Leben oft schwer zahlen muß. Die Bindung an sozialwissenschaftliche Erkenntnisse und deren Umsetzung in politische Aktionen bedrängt den Menschen schon mehr und nachhaltiger. Hier fühlt er sich in seinem Selbst durch anonyme "Sozialprozesse", die in Wirklichkeit vor allem heute geleitet werden durch politische Drahtzieher und ideologische Manager, in dem Grad entpersönlicht, wie diese anonymen Organisations—

und Machtgebilde ihn für sich beanspruchen und in seiner Freiheit begrenzen. Und viele bejahen das, allerdings vor allem unter einer Bedingung: daß diese Herrschaftsgebilde und ihre Beherrscher ihnen für ihr privates Leben jenen Lebens— und vor allem Genußraum garantieren, die es ihnen gleichgültig erscheinen lassen, unter welcher Fahne und Farbe sie zu leben haben.

Die Bindung an geisteswissenschaftliche Erkenntnisse aber ist heute weithin gleich Null. An ihre Stelle sind die Massenmedien getreten, welche die Menschen mit Neuigkeiten und vor allem mit Sensationen füttern und ihnen eine Wertwelt vorgaukeln, nach der zu leben modern sein und zum Glück führen soll.

Angesichts dieser Tatsachen: wachsende Abhängigkeit von naturwissenschaftlich-technologischen Bindungen, steigende unentrinnbare Absorbiertheit von sozialen Ereignissen und Prozessen und seelisch-geistige Heimatlosigkeit in der Welt, wird unser Thema in seiner aktuellen Bedeutung immer deutlicher: Wie steht es heute darum mit den Normen im Denken allgemein, speziell aber im Denken der Theologen und Moralisten?

2. *Theologen und Moralisten sind gefragt.*

Es ist leicht einzusehen, daß beide es vor allem mit Normen dort zu tun haben, wo sie es mit Anweisungen für den menschlichen Willen und damit für das von ihm gesteuerte menschliche Verhalten zu tun haben, weil und soweit der Mensch in einer unausweichlichen Beziehung steht zum Absoluten, der allein als sein Herr und Gebieter absolut verbindliche Normen den Menschen zur Befolgung aufgeben kann. Und das geht erfahrungsgemäß vor allem den Moralisten an, der sich mit sittlichen Normen beschäftigt, die gewöhnlich nicht nur hypothetisch, sondern absolut unausweichlich gelten. Sprach —und Eß— und Trinksitten gelten auch für den Menschen, aber nur hypothetisch, jeweils bezogen und spezialisiert auf bestimmte Lebenskreise, in denen diese Sitten als durch Convention entstandene Bindungen gesellschaftlichen Verhaltens anerkannt werden. Wer ihnen nicht folgt, stellt sich außerhalb dieses sozialen Lebensraumes, ohne daß er sich dadurch in jedem Fall auch gegenüber den absoluten alle Menschen vor Gott bindende Normen versündigt. Doch darüber weiter unten.

Wir sprechen im folgenden nicht von den sittenlichen, aber sittlich im allgemeinen nur indirekt hypothetisch verbindlichen gesellschaftlichen Lebens- und Umgangsnormen, sondern nur von den absoluten, unausweichlichen, auf Sein oder Nichtsein abgestellten Normen, wofür eben der Theologe und der Moralist vor allem zu handeln haben.

Warum nun aber diese beiden Gruppen von Wissenschaftlern mit unserem Thema besonders beschäftigt sind, das geht daraus hervor, daß der Theologe es mit Gott zu tun hat, der, wenn er auch dem Menschen viele freie Entfaltungsmöglichkeiten seines Lebens läßt, doch im letzten als Herr des Menschen die Normen setzt, die dieser auf zeitliches und ewiges Gedeihen oder Verderben zu befolgen hat, ob es ihm paßt oder nicht. Das gilt für sein ganzes Gottesverhältnis, das sich auswirken soll in der Moral in allen seinen freien personalen Willensentscheidungen, wovon der Moralist vor allem zu handeln hat. Alle echten moralischen (sittlichen) Normen gelten ja nicht wie die sittenlichen Normen nur hypothetisch, sondern absolut, unausweichlich. So wird verständlich, daß der Theologe und der Moralist, der eine im Hinblick auf die Seinsordnung, der andere im Hinblick auf die daraus folgende Tuns- und Lebensordnung (*agere sequitur esse*), mit unserem Thema konfrontiert sind. Die immerwährende Aktualität unseres Themas wird, wie z.B. heute, dann besonders gravierend, wenn Theologen und Moralisten ihre Beziehung zu absoluten Normen, die Gott gibt, da er selber die *norma normans* in der Person Jesus Christus ist, lockern wollen und absolute Normen vor allem im irdischen Werte- und Normenbereich durch hypothetische zu ersetzen versuchen. Das steckt hinter dem heute so angepriesenen Irrtum des *Teologismus contra Deontologismus*!

II. DIE 4 GRUNDFRAGEN NACH DER NORM ODER DEM GESETZ IM RAUM VON THEOLOGIE UND MORAL.

1. *Was ist das eigentlich eine Norm?*

Was heißt Norm im Denken und Handeln eines Menschen? Über den Begriff Norm oder Regel oder Gesetz sind Bibliotheken geschrieben worden. Vor allem wird von Theologen, heute auch von katholischen, die Norm- oder Gesetzesbindung des Menschen und Christen im theologischen Denken, und das vor allem in der Moral, diskutiert und hin und

wieder auch bekämpft. "Gesetzesdenken" und "Gesetzesmoral", so wird gesagt, seien dem Neuen Testament völlig fremd. An die Stelle der Gesetznormen sei die Liebe getreten. Und das bekannte, aber zumeist mißverständene Wort des heiligen Augustinus: "Liebe und tue, was du willst", muß dann herhalten, alle Normbindungen im Denken der Theologen und besonders der Moralisten beiseite zu schieben oder gar zu leugnen. Normatives Denken wird als "alttestamentlich" charakterisiert; denn im Neuen Testament herrschten nicht Normen und Gesetz, sondern nur die "Freiheit der Kinder Gottes". Ehe wir darauf noch näher eingehen, steht hier die Frage an: Was ist eigentlich eine Norm oder ein Gesetz? Was bedeuten Normen im Denken und Handeln eines Menschen?

Gesetz oder Normen, so können wir definieren, ist die Formulierung eines gültigen Zusammenhanges. Überall, wo dieser gültige Zusammenhang formuliert wird, sprechen wir vom Gesetz. So viele Wirklichkeiten in derartigen Zusammenhängen bestehen und formuliert werden so viele Gesetze gibt es auch.

Es gibt logische und psychologische, physische und ökonomische, geistige und geistliche u.a. geltende Zusammenhänge und ebenso viele Gesetze. Gesetze zu leugnen bedeutet, die Zusammenhänge der Wirklichkeit leugnen. Gesetze nicht je in ihrer Geltungssphäre anerkennen, z.B. die im materiellen Bereich geltenden Gesetze auf andere nicht-materielle Bereiche anwenden —wie es alle Materialisten tun—, ist eine Versündigung gegenüber den Wirklichkeiten, die je in ihrer Eigenart und ihrer Gesetzmäßigkeit oder Normiertheit gelten.

2. Woher stammen nun aber die Normen?

Sie haben einen doppelten Grund. Einmal gründen sie in den Zusammenhängen zwischen den verschiedenen Wirklichkeiten. Und diese findet der Mensch überhaupt und damit auch der Theologe und Moralist als vorgegeben und aufgegeben vor. So wenig er diese gültigen formulierten Wirklichkeitszusammenhänge schafft, so wenig auch die Normen. Soweit er aber diese Zusammenhänge auf Grund der bleibend geltenden Zusammenhänge konkret gestaltet z.B. wie er die allgemeinen in den einzelnen positiv geltenden Rechtsordnungen konkretisiert—, soweit ist der Mensch auch Herr seiner Gesetze. Soweit, aber auch nur insoweit.

Somit haben wir *verschiedene Arten von Normen*: Zu der einen Art gehören diejenigen, die der Mensch formuliert hinsichtlich der in den

von ihm nicht selbst gemachten, sondern nur in gültigen Zusammenhängen vorgefundenen Tatsachen. Hier ist der Raum für physikalische Gesetze oder Normen, Soweit diese in technischen Verwertbarkeiten gesehen werden, entstehen aus technologischen Zusammenhängen technische Normen. Sie sind unveränderlich, sofern sie als Naturgesetze ohne den Menschen immer gelten. Sie sind veränderlich, sofern der Mensch in jene unveränderlichen Zusammenhänge eingreift und sie konkret manipuliert.

Es gibt auch geisteswissenschaftlich erfaßte Zusammenhänge, die in gültigen geistigen Gesetzen formuliert werden, z.B. in metaphysischen, logischen, erkenntnistheoretischen, psychologischen, ethischen Normen oder Gesetzen. Leider sind diese im Gefolge eines wirklichkeitsverkenneenden oder gar —verneinenden neuzeitlichen Subjektivismus immer mehr verlorengegangen. So versuchte man, sich hinter die Gesetze oder Normen der materiellen Welt zurückzuziehen, wobei auch diese Gesetze oder Normen immer feinerer Formulierung unterworfen werden.

Es muß also immer sehr wohl unterschieden werden: Naturgebene und als Normen oder Gesetze in der Formulierung erfaßte geltende Zusammenhänge (primäre Normen) und deren Konkretisierung in (sekundäre) Normen, die nur so weit gültig sind, wie sie jenen absoluten entsprechen und die konkreten Zusammenhänge hier und jetzt formuliert zum Ausdruck bringen. Sobald diese konkreten Zusammenhänge sich ändern, und das ist vor allem im sozialen Leben der Fall, in denen das positive Recht die Zusammenhänge innerhalb einer Rechtsgemeinschaft hinsichtlich deren äußeren Zusammenlebens im Hinblick auf das Gemeinwohl aller in ihr Vereinten formuliert, ändern sich auch Normen oder Gesetze.

Hinsichtlich der geistigen und der geistlichen Zusammenhänge gibt es, sofern es sich nicht um fundamentalphilosophische und— theologische Wahrheiten handelt, hinsichtlich unseres Themas besonders schwierige Probleme. Und der Theologe und der Moralist haben es gerade mit dieser Art von formulierten gültigen Zusammenhängen oder Normen und Gesetzen zu tun.

3. *Welches ist aber der Inhalt der Normen?*

Alle echten oder wahren Normen enthalten eine Aussage über geltende Zusammenhänge. Je nachdem, ob es sich um einen naturwissen-

schaftlich oder geisteswissenschaftlich oder sozialwissenschaftlich erfaßbaren und in der Formel erfaßten Zusammenhang handelt, ergeben sich die verschiedenen Grundinhalte von Normen. So gibt es naturwissenschaftliche, geisteswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Normen, in denen die jeweils betreffenden Zusammenhänge formuliert werden.

Aber alle diese Zusammenhänge sind sowohl nach der objektiven Seite ihrer Gültigkeit als auch nach der subjektiven Seite ihrer Formulierung als Ausdruck jener gültigen Beziehung auf eine letzte Grundlage und Zielausrichtung gestellt. Denn alle Zusammenhänge zentrieren objektiv im Menschen und werden von ihm in Normen formuliert. Somit steckt in allen Normen oder Gesetzen als formulierten Zusammenhängen immer der Mensch, der sich in den drei großen Wissenschaftsbereichen als Erfasser aller Wirklichkeitsbereiche versteht. Und das bedeutet: alle Normen oder Gesetze müssen vom Menschen her auf den Menschen hin, und das heißt philosophisch gesehen werden; denn Philosophie ist ja die Interpretation der Wirklichkeit vom Menschen her auf den Menschen hin.

Somit steckt in allem Normen oder Gesetzen als Formulierungen gültiger Zusammenhänge immer der Mensch in seinem Selbstverständnis, wenigstens als Formulierer von Zusammenhängen mit drin.

Nur philosophisch können somit gültige Gesetze und Normen, welcher Art auch immer, voll verstanden werden.

Aber da der Mensch sich selbst nicht erklärt, sondern nur von Gott her und auf Gott hin letztlich verstanden werden kann, d.h. der Mensch nur theologisch, und zwar schöpfungstheologisch und, was entscheidend ist, heilstheologisch vom Gott-Menschen her voll erfaßt werden kann, so müssen alle Gesetze oder Normen, wenn sie den allerletzten Grund ihrer Gültigkeit nachweisen wollen, auf Gott, den absoluten Herrn und Erlöser des Menschen und aller Welt, zurückgeführt werden. Das gilt für alle, weil erst die theologische Durchleuchtung der gesetzlich formulierten Zusammenhänge sie in ihrer ganzen Tiefe erfaßt. Das gilt besonders für den Theologen, der gerade diese letzte Tiefenschicht von Normen und Gesetzen aufzudecken hat und der für die Verbindlichkeit dieser Gesetze für alle Moral den Moralisten im Fundament seiner Gesetzes— oder Normenüberlegungen festlegt. Und das ist allein Gott, nicht bloß der Gott der Philosophen, den es ja auch noch gibt, sondern der Gott der Heilsoffenbarung im Gott-Menschen Jesus Christus.

Der Inhalt der Normen ist nun vielerlei, so viele formulierte Zu-

sammenhänge es zwischen Himmel und Erde gibt. Vorletztens geht es dabei um die Beziehung aller Wirklichkeit vom Menschen her auf den Menschen hin, und allerletztens geht es um die Beziehung aller Wirklichkeit von Gott her auf Gott hin, näherhin in Christus, dem Gottmenschen, durch den alles geschaffen wurde und auf den alles als Haupt und Vollender hingeordnet ist.

Alle wahren absoluten Gesetze können somit nur philosophisch und darüber hinaus letztlich nur theologisch richtig verstanden werden.

Also: Schon hier sei es angemerkt: Der Theologe und der Moralist, sei er ein theologischer oder ein philosophischer Ethiker, haben in diesem Zusammenhang ihre Position zu verstehen.

4. *Die Verbindlichkeit der Normen.*

Verbindlichkeit meint hier, daß der in einem Gesetz formulierte Zusammenhang verbindlich ist, bindet oder gilt. Im Raume der naturwissenschaftlich erforschten und technologisch auf Auswertung hin erkannten Normen ist das klar, so oft auch hier die Normenerkenntnisse vertieft, erweitert und unter Umständen auch korrigiert werden.

Die Verbindlichkeit einer Norm bedeutet, daß bei ihrer Leugnung oder Nichterfüllung Zusammenhänge gestört oder zerstört werden. Bei den oben erwähnten bloß menschlichen Konkretisierungen unveränderlicher Zusammenhänge geht die Verbindlichkeit eben auf das in ihnen zum Ausdruck kommende unveränderlich Gültige zurück. Viele menschliche Gesetze aber werden aufgehoben, weil sie entweder jene Zusammenhänge nicht gültig formulieren oder weil die konkreten Zusammenhänge sich verändern oder tiefer erkannt werden und so in anderen Normen neu formuliert werden müssen.

Die Verbindlichkeit der Normen gilt zwischen Normbezogenen. Je mehr ihre Existenz und deren Entfaltung von solchen Zusammenhängen abhängt, um so mehr kann hier der Grad der Verbindlichkeit, aber auch der Veränderbarkeit einer Norm in Frage kommen.

Dort, wo der Mensch engagiert ist, wo er in einem gültigen und verbindlichen Zusammenhang steht und ihm entsprechen muß —formuliert in einem gültigen Gesetz—, da muß er auch dessen Verbindlichkeit für seine personale freie sittliche Entscheidung gemäß der für ihn geltenden sittlichen Normen beachten.

Die Art und der Grad der Verbindlichkeiten ergeben sich aus der

Art der im Gesetz formulierten Zusammenhänge, sie ergeben sich aus den im Gesetz aufeinander bezogenen gültigen Wirklichkeiten.

Formulierte Zusammenhänge, welche den darin Bezogenen in einem historischen Wandel nicht mehr entsprechen, verlieren daher ihre normative Gültigkeit.

Bis hierher haben wir 4 Grundaussagen über die Normbindung im allgemeinen und des Menschen im besonderen dargeboten. Wenn überhaupt der Mensch eines beim Erwachen seiner Intelligenz erkennt, dann ist das seine Bindung an für ihn und für andere und anderes gültige Zusammenhänge, die in Normen oder Gesetzen formuliert werden. Hier tiefer zu schauen, ist heute besonders wichtig, weil diese Zusammenhänge oft nur mehr auf die materielle —nicht einmal mehr voll auf die naturwissenschaftliche— Ebene oder auf die soziologischen Tatsachen reduziert werden oder nur aus der vollen Einsicht der Freiheitsbindung des Menschen in die ihm vor— und aufgegebenen Bezüge der von Gott geschaffenen und durch Christus erlösten Wirklichkeit des Menschen totale und radikale Normbindungen verstanden werden können und die normative Verbindlichkeit für alle Menschen allgemein und besonders für Christen richtig interpretiert wird.

III. UND NUN: DIE NORMEN IM DENKEN DER THEOLOGEN UND DER MORALISTEN.

Aus dem Gesagten sollte folgendes klar hervorgehen:

1. Wie jeder Mensch ist auch der Theologe, der die ganze Wirklichkeit von Gott her auf Gott hin, und als christlicher Theologe von dem Gott der uns in Christus gewordenen Heilsoffenbarung, betrachtet, an diese gültigen Zusammenhänge gebunden. Ohne ihre Formulierung in Normen oder Gesetzen kann der Theologe seine Wirklichkeitserkenntnis nicht begründen und ordnen. In einen solchen Zusammenhang zu Gott hin wird der Mensch in der gesamten Heiligen Schrift gestellt. Der Theologe kann über diese Beziehungen nicht beliebig verfügen. Sowohl die Vernunft, allerdings die seins und ordnungsvernehmende (nicht die rationalistisch konstruierende!) geschöpfliche Vernunft als auch ihre Vollen- dung im Glauben binden den Theologen an Gottes Walten und Wirken, vor allem an seine so und nicht anders ergangene und von der Kirche im

Auftrage Christi verbindlich vergündete Heils offenbarung. Eine Theologie ohne Übernahme des in Christus erschienenen Gotteswillens und seiner normativen kirchlichen Formulierung verbindlicher Zusammenhänge in der Heiligen Schrift ist zwar auch Theologendenken, aber keine katholische Theologie! In der Verbindlichkeit kirchlich repräsentierter Heilszusammenhänge in kirchlich verkündeten Normen oder Gesetzen haben katholische Theologen ihr Fundament.

So und nicht anders denkt jedenfalls der katholische Theologe, wenn er die *doctrina Ecclesiae* als die normativ verbindliche *regula fidei proxima* anerkennt. Aber nicht nur der Glaubensakt des Theologen als *actus intellectus* ist an die von Christus durch seine Kirche verkündeten Normen gebunden, sondern auch der Theologe, sofern er von jenem *actus* aus auch die personalen Freiheitsentscheidungen im Glauben zu bestimmen hat, d.h. der Moralist. Und hier steht dann aber nicht gegeneinander die Normeinsicht der Vernunft —sofern sie nur *seins*— und ordnungsvernehmende und nicht —konstruierende geschöpfliche Vernunft ist— und die theologische Einsicht, sondern jene wird “aufgehoben” in die Sicht des Theologen: *Gratia praesupponit naturam et eam non destruit sed perficit*: Die vernunftzugängliche Theomorphie wird zur Grundlage der ethischen Theonomie, und —das ist heute entscheidend, weil es viele leugnen— die im Glauben erfaßte Christomorphie wird Grundlage der Christonomie, d.h. aller christlichen Moraltheologie, in der die natürliche Vernunftethik mit ihrem Wahrheitsgehalt aufgehoben und vollendet wird.

Die vielberedete heutige Krise in der Theologie im allgemeinen und in der Moral in Theorie und Praxis im Besonderen hängt zusammen mit der Krise des Normenverständnisses in Theologie und Moral. Wenn es den Gott nicht mehr gibt, der zum Menschen als seinem Geschöpf verbindlich spricht und die Bindung seiner Freiheit verlangt, dann verlieren alle absoluten Normen ihre Legitimität.

Anstelle dieser durch Schöpfung und Erlösung im Kern unveränderlichen und für alle normativ verbindlich aufgestellten Gottesordnung werden dann heute andere von Menschen erfundene “Ordnungen” vorgestellt. In der Welt geht es dabei gewöhnlich um reine innerweltliche materialistisch-utilitaristische Zweckmäßigkeiten und, theologisch gesehen, um das organisierte “*Non serviam*” des gottlosen totalen Staates und um das “Ans-Kreuz-mit ihm”, gerufen und gefordert von allen, welche die Wahrheits- und Lebensnormen der geistlichen Botschaft Christi ablehnen.



In der Kirche suchen heute viele, um eben dieser Welt zu imponieren, den normativen Anruf Gottes im Dekalog und in der Botschaft Christi zu minimalisieren. Sie verkaufen das Christentum zu Billigpreisen und erleiden so Schiffbruch, weil sie die gültigen Zusammenhänge oder Normen in Schöpfung und Erlösung nicht beachten. Die Normen als formulierte Definition der von Gott gestifteten Grundzusammenhänge im Raume von Schöpfung und Erlösung gelten unverändert und unveränderbar für und gegen den Menschen. Sie können durch nichts ersetzt werden. Auch hier gilt: "Dieser ist gesetzt zum Fall vieler". Die Zusammenhänge aller Gesetze und Wahrheiten oder aller Normen bestehen aber nicht in Abstraktionsideen oder verbalen Gesetzesformulierungen, sondern in einer Person: Christus!